

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Karl, W.: Der lachende Dritte

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

## Der lachende Dritte.

Von W. Karl.

Wenn Zwei sich streiten, lacht der Dritte. Eintracht ernährt, Zwietracht verzehrt. Daß aber auch Zwietracht ernährt, nämlich den lachenden Dritten, und daß dieser Dritte verzehrt, was die Dummheit der Zwietracht ihm aufwartet, das lehret die folgende Geschichte.

Wenn man von Ithausen aus in Dingsda einmarschiert, so liegt rechter Hand gleich am Anfang des Dorfes, das schöne breite Wirtshaus zum Löwen, und mitten in einem breiten Fenster liegt der schöne breite Löwenwirt und schaut mürrisch die Gasse auf und ab, ob denn keine Gäste zum Fröhlichoppen kommen wollen.

Doch! Einer kommt. Aber der Löwenwirt scheint keine große Freude an dem Gast zu haben; denn er macht ein böses Gesicht, indem der Fremdling langsam und zaghaft die große steinerne Staffeln hinaufsteigt. Es war ein Handwerksbursche oder Arbeitsloser oder dergleichen; ein junges, blondes Bürschlein, gar nicht übel gekleidet, mit einem fast noch kindlichen Gesicht. Der Wanderer trat in die Gaststube und der Löwenwirt drehte sich herum, wirklich wie ein gereizter Löwe.

„Was willst?“

„Etwas zu essen, wenn's Ihnen nicht zuviel ist.“

„Nein! Das soll mir nicht zuviel sein, was ich dir gebe. Dir aber auch nicht. Dergleichen faule Brüder wie du, die kriegen nämlich bei mir überhaupt nichts!“

Nun begann der Löwenwirt eine Bußpredigt, die nicht nur für die Arbeitslosen, sondern auch für die Arbeitslosenpolitiker und für die gesaunte hohe Obrigkeit überhaupt sehr interessant gewesen wäre, wenn die Herren sie gehört hätten. Aber auch der einzige Zuhörer dieser Donnerpredigt fand sie gar nicht interessant; eben wollte er beschämt und traurig den Saal wieder verlassen, da kam dem Löwenwirt ein Gedanke, was nicht alle Tage geschah.

„Halt, Bürschle! Komm mal mit! — So! Da gehst du jetzt die Treppe hinauf in den zweiten Stock. Dort wohnt einer, den füttert und mästet der Staat. Der soll auch dich füttern. Laß dir von dem ein recht gutes Mittagessen geben! Schönen Appetit!“

Der Jüngling tat gehorsam wie er geheißener wurde und stieg langsam nach oben. Wie er

aber im zweiten Stock ankam, da war ihm, als müßte ihn der leidige Schlag rühren. Denn da empfing ihn mit offenem, stauendem Munde und gestäubtem Schnurrbart — der Gendarm. Der wohnte nämlich da oben.

„Was wollen Sie hier? Mensch!“

„Ich wollte . . . ich wollte . . . ich wollte . . .“

„Und ich wollte, daß der Teufel . . . Herr du mein! Bald hat man nichts andres mehr zu tun als den Komaden da nachzulaufen. — Geßt's nur! Betteln hast du wollen! Aber warte! Diesmal bist du an den Falschen geraten.“

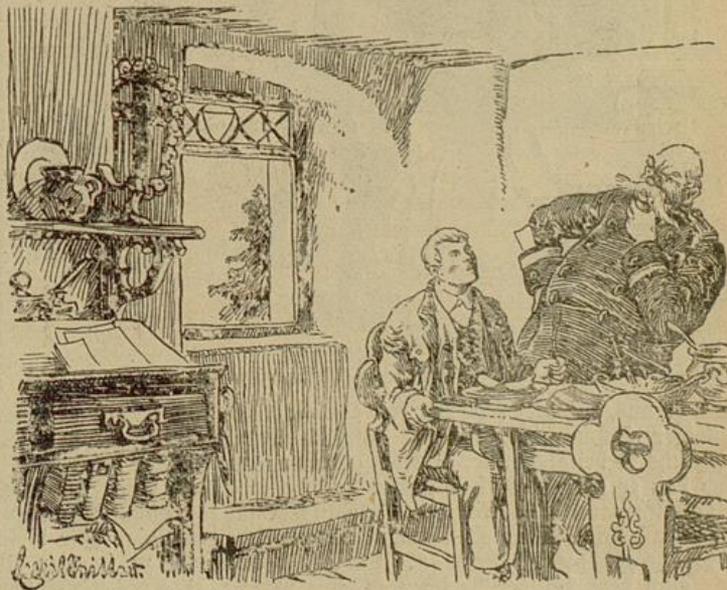
Nun, das sah der Bürsche von selbst ein.

„Herr Wachtmeister!“

„Ist das nicht eine Frechheit, sogar noch im Innern der Häuser herumzuschneffeln? Warte nur!“

„Herr Wachtmeister! Ich wäre nicht so frech gewesen, da heranzukommen. Aber stuten, der Löwenwirt, hat mich's geheißener. Ich solle mir hier ein gutes Mittagessen geben lassen.“

„So? So? Der Gnjon steckt dahinter? So? So? Na ja! Was fange ich jetzt mit dem fetten Sünder da drunten an? — Uha! Uha! Ich



Allmählich, als der Schmaufende einmal eine Atempause machte, begann der Wachtmeister das Ausfragen.

hab's! — So! Komm nur herein! — Da herein! In die Stube! — Also ein Mittagessen soll ich dir geben, hat er gesagt? Gut! Sollst eines haben!“

Nun rief der Wachtmeister seiner Frau und ließ dem Gast auftragen: Suppe, Kraut, Speck, eine Bratwurst; nicht übel! Der Wandersmann fühlte zwar immer noch einen bedeutenden Rest von Unbehagen, denn der grimme Mann des Geßes schaute ihm immerfort mit streng prüfenden Blicken zu. Aber noch größer als das Unbehagen

war bei dem Pilgrim doch der Hunger. Der Bursche war heute schon weit gewandert und hatte noch nichts im Magen als den kläglichen Rest von gestern. So dachte er also: Mag kommen was da will! Immer ist's besser, man hat etwas im Leib als man hat nichts drin. So hieß er denn entschlossen ein wie Ziegen in den Feind.

Allmählich, als der Schmausende einmal eine Atempause machte, begann der Wachtmeister das Ausfragen. Bald hatte der geübte Examinator

eine lange Lyonerwurst auszuhändigen, die wie eine rote schlafende Schlange in einem Teller lag. Der Wirt tat, wie der Wachtmeister befahl; aber sein vor Stauern halb offenkundiger Mund zeigte die bange Frage an: Wer wird das wohl bezahlen? — Nun, wenn der Wachtmeister bestellte, so mußte der auch zahlen. Der Löwenwirt wollte ihm dann schon sagen, was die Zeche betrug.

Als nun alles fertig und die Wurst in der Tasche des Fremden wohl verstaut war, stand der Wachtmeister geruhig auf, gab dem Burschen die Hand und segnete ihn zum Abschied und zur Reise. Zum Wirt aber sagte er unendlich kaltblütig:

„Wir sind also wohl quitt. Alles zusammen wird ungefähr eine Mark fünfzig machen. . . Auf Wiedersehen, Herr Löwenwirt!“

„Ja! Halt! Wie soll ich das verstehen? Wer zahlt denn das Bier und die Wurst? Das müssen Sie bezahlen. Denn wer bestellt, der zahlt auch.“

„Ist beides schon bezahlt. Wollen Sie mir nicht eine Quittung geben? Es ist nämlich Ihre Gewohnheit, die Rechnungen zweimal zu schicken.“

„Lassen Sie diese Späße!“ drohte der Hausherr.

„Späße? Das ist hier kein Spaß, sondern ein glattes Geschäft. — Sie, Herr Löwenwirt, haben mir den Burschen da heraufgeschickt, ich solle ihm ein Mittagessen geben. Nun, das hat er auch bekommen. Er kann's Ihnen beschwören.

Bei Ihnen aber hätte es mindestens eine Mark fünfzig gekostet. Wer nun aber bestellt, ganz richtig, der zahlt auch. Sie haben für den Mann da das Essen bei mir bestellt, folglich zahlen Sie es auch. Also waren Sie mir eine Mark fünfzig schuldig. Für diesen Betrag aber, anstatt ihn in bar zu fordern, ließ ich dem Burschen soeben Bier und Wurst verabreichen. Ich denke, wir sind nicht nur quitt, sondern Sie haben sogar noch ein kleines Geschäft gemacht. Sollten Sie aber damit nicht einverstanden sein, so können Sie mich ja verklagen. Adieu, Herr Löwenwirt! Lebe wohl, mein Sohn! Wenn du aber wieder in einem Dorf sechstest, so fang nicht gleich bei dem Gendarm an, sondern erkundige dich zuerst, wo er wohnt!“

Der Löwenwirt verklagte den Wachtmeister nicht. Aber an jenem Tag warf er die Stühle in der Stube herum, daß der Schreiner hintenach reichlich Arbeit bekam.



Als nun alles fertig war, stand der Wachtmeister geruhig auf, gab dem Burschen die Hand.

auch heraus, daß dieser Bettler kein gewohnheitsmäßiger Schmarozer, sondern wirklich durch plötzliche Arbeitslosigkeit in Not geraten war, und daß er ehrliche Arbeit suchte.

Endlich waren die Teller und Schüsseln leer und sogar mit Brotstücken gewissenhaft ausgewischt.

„Hat's geschmeckt? Recht so! Und jetzt wollen wir auch dem Sünder da drunten eine Freude machen. Daß mich der Kerl doch ärgert, wo er kann! Das zu schreiben, geht auf kein Papier! Dem gehört der Kuckuck als Mieter ins Haus, aber kein ehelicher Christenmensch.“

Damit geleitete der Wachtmeister den erwartungsvollen Gastfreund unter schadenfrohem Lächeln hinab in die Wirtschaft, hieß ihn sich dort setzen und bestellte mit heuchlerischer Freundlichkeit gegenüber seinem darob überraschten Hausfeind für den Handwerksburschen ein Glas Bier, dann noch eines. Er selbst trank nichts. Dagegen hieß er den Wirt, dem stummen Gast